Breslauer FIGARO.

Für Literatur, Kunst, Conversations- und Künstlerleben.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Herrmann Michaelson, (Riemerzeile Nr. 20.)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 5⅓ Thlr. halbjährlich 2⅔ Thlr. vierteljährlich 1⅓ Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Altbüßerstraße Nr. 52) jährlich 4⅓ Thlr. halbjährlich 2⅙ Thlr. vierteljährlich 1 1/12 Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Riemerzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 33. Dienstag den 9. Februar. 1841.

Egalade.

(Fortsetzung.)

Indeß ließ uns Herr von Egalade nicht lange Zeit zu Reflectionen, denn kaum hatte sich das Grab vor unsern Blicken aufgethan, als er einen Schrei ausstieß, wie ich im Leben kaum einen hörte. In der Meinung, er habe sich wenigstens ein Bein gebrochen, wollte ich ihm beispringen, doch er dankte mir lächelnd für den guten Willen.

Drei Bedienten liefen, als würden sie mit der Hetzpeitsche gejagt, herbei, und der Schloßherr sagte uns mit verschmitztem Gesichte: „Das ist so meine Art, meine Leute bei besonderen Fällen zu rufen, denn sonst hören die Tagediebe nicht, oder sie schleichen doch wie die Schnecken.“

Die Bedienten servirten im Grünen, und was den Wein anbetrifft, so steckten sie einen kleinen silbernen Krahnen in die Thränenurne und zapften so einen excellenten Champagner à la glace.

Als wir gut gespeist und getrunken hatten, und durch den Contrast unsere Laune noch goldener geworden war, fing es an zu donnern und zu blitzen, ein Gewitter war im Anzuge, und wir brachen auf, um ins Schloß zu gehen. Am Saum des Wäldchens stieß ich auf ein verfallenes Gemäuer, eine Art von vernachlässigter Ruine, bemerkte indeß

bald zwei Fenster mit sauberen Vorhängen. An Ueberraschungen jetzt mehr gewöhnt, hoffte ich, das Innere des Gemäuers werde desto sauberer eingerichtet sein, je unscheinbarer das Aeußere sei. Es fing bereits an zu regnen, und so sehnte ich mich sehr nach einem trockenen Platze, um das Gewitter ruhig vorüber ziehen zu lassen. Die Damen mochten ähnliche Wünsche hegen; die eine sah durch das Fenster und schrie plötzlich auf. Ich drehte mich schnell zur Seite, folgte der Richtung ihrer Augen, und habe gewiß dagestanden, wie Lots Weib, da es zur Salzsäule ward. Nur durch das dünne Fensterglas von uns getrennt, und auf den Hinterbeinen stehend, glotzte uns ein Bär gräßlich an, und streckte die Vorderpfoten aus, als wolle er mir sogleich um den Hals fallen. Umarmungen mögen recht schön sein, aber von einem Bären? Ich riß hastig die Dame, welche am ganzen Leibe zitterte, auf die Seite, und schrie nach Hülfe.

„Nur nicht ängstlich!" rief uns der Gutsherr, welcher nachkam, zu. „Sie sehen hier meine Menagerie." Er nahm mich beim Arm, führte mich an das andere Fenster und zeigte mir hier einen Zwinger, in welchem sich Wölfe, Hyänen, Tiger, Panther, und andere ähnliche Bestien befanden.

„Aber Sie sind nur durch die dünnen Glasscheiben von uns getrennt!" rief eine Dame, und ich muß gestehen, ich fand den Scherz des alten Herrn gleichfalls sehr übel angebracht. —

„Wollen Sie die Thiere nicht näher betrachten? fragte der Schloßbesitzer; doch keiner hatte Lust, mit ihm in den Zwinger zu gehen.

„Es freut mich, daß meine Menagerie ihrem Zwecke so vortrefflich entspricht" — „Das sei Gott geklagt!" — „Wie so! Treten Sie immerhin herein, mein Ausstopfer ist ein Meister in seinem Fache."

Nun war uns die Furcht benommen, wir schöpften wieder Athem, folgten ihm, und hatten jetzt eine Sammlung ausgestopfter Thiere zu bewundern, wie man sie in jedem Museum findet, nur mit dem Unterschiede, daß die Exemplare ausgezeichnet gut ausgestopft, aufgestellt und durch die Umgebung vortrefflich gehoben wurden.

„Ich will Sie jetzt," sagte unser origineller Wirth, „da das Wetter doch einmal keine Partie ins Freie mehr gestattet, auf gut Glück in meine Bibliothek führen."

Durch einen unterirdischen Gang gelangten wir aus dem Museum ins Schloß, passirten hier eine Reihe höchst geschmackvoller Zimmer im Rokokostyle, und traten in einen hohen, viereckigen, sehr langen Saal, dessen Wände mit einigen tausend Büchern in den prächtigsten Marokinbänden mit Goldschnitt verziert waren. Dazu war die Bibliothek mit Tischen, Stühlen, Sesseln und allen möglichen Bequemlichkeiten bei der Lektüre ausgestattet.

„Machen Sie sich's bequem," sagte der Schloßherr, „und suchen Sie sich nach Belieben gut zu unterhalten."

Ich trat an einen Bücherschrank und las zufällig auf dem Rükken eines elegant gebundenen Oktavbandes; Casanovas Werke. „Mein Gott," flüsterte ich Herrn B** zu, „wie kann er nur ein so abscheuliches Buch dem ersten Besten in die Hand gerathen lassen, zumal den Damen! Dennoch schlug ich, zu meiner Beschämung muß ich es gestehen, das Buch auf und fand darin Charrons Abhandlung über die Weisheit! — In der Nähe stand ein anderes Buch mit dem Titel: Geschichte des Karthäuserordens. „Das ist," dachte ich, „wenigstens ein Buch, daß enthält, was der Titel besagt." Ich nahm den Folioband zur Hand, schlug ihn auf und mein Blick fiel sogleich auf einen Holzschnitt, welcher einen am Bratspieße steckenden Rehbraten darstellte: die Geschichte des Karthäuserordens war nichts mehr, noch minder, als ein Handbuch der edlen Kochkunst.

„Beim Himmel," sagte Herr B**, welcher ähnliche Erfahrungen gemacht hatte, zu mir, „der alte Schelm hat mit seiner feinen Ueberraschungsart den Teufel im Leibe; spielt er nicht mit uns, wie mit neugierigen Knaben?"

Während wir Herren uns in der Bibliothek mit den Büchern beschäftigten, wühlten die Damen unter den Mappen und Kupferstichen, welche auf mehreren Tischen in eleganter Nachlässigkeit aufgelegt waren. Als ich näher trat, nahm eine unserer heiteren Begleiterinnen grade ein prachtvoll in Korduan gebundenes Heft zur Hand; ich warf einen Blick auf die Decke desselben und las in goldenen Buchstaben die Aufschrift: „Gefährliche Schlangenarten! Zwei und zwanzig Blätter." So wie ich aber das erste Blatt gesehen, mußte ich laut auflachen, denn das Heft enthielt eine Reihe der reizendsten, weiblichen Köpfe in Londoner Kupferstichen. Eine andere Mappe war „Schmarotzerpflanzen" bezeichnet und enthielt eine Sammlung berühmter Hofleute, eine Dritte, „Sumpfpflanzen," zeigte eine Sammlung von Mönchen und Nonnen, u. s. w.

Als wir der Curiositäten und satyrischen Anspielungen auf historische und temporäre Abnormitäten aller Art genug gesehen hatten, sagte unser gefälliger Wirth: „Ich glaube, wir nehmen jetzt einen andern Zeitvertreib vor; darf ich bitten?"... und er führte uns durch einen langen, mit Hirschgeweihen, und ähnlichen Jagdtrophäen ausgeschmückten Gang in einen Antikensaal, und endlich in seine Gemäldegallerie. Beim Eintreten in letztere, sah ich Herrn B**, der vorausgeeilt war, bald links, bald rechts, wie zwischen Eiern tanzen, da er, als er zu Boden blickte, gewahrte, daß er auf ein werthvolles Gemälde, welches am Boden lag, wie es schien, um eingerahmt zu werden, gerathen sei. Er meinte, es sei ein Versehen des Wirths, und eine Unachtsamkeit von seiner Seite

jetzt die Ursache, daß er das Bild durch das Darauftreten ruinire. Indeß, wie ich die Sache schärfer ins Auge faßte, sah ich, daß das Gemälde so auf den Fußboden gemalt war. „Die Herren Maler," bemerkte Herr von Egalade dazu, „treten sehr oft den Geschmack mit Füßen, warum sollen es hinwiederum nicht einmal auch Kunstfreunde so machen?" —

(Fortsetzung folgt.)

Theater-Schnellpresse.

Am 6. Der Schwur oder die Falschmünzer.

Am 7. Das Turnier zu Kronstein. — Gräfin Elsbeth, Demoiselle Heinemann, 3te Gastrolle. — Wie stattlich sind nicht die Directionen auf diesem Holbeinschen, sogenannten Ritter-Lustspiel herumgeritten und wie hat es nicht überall ihre Beutel gespickt. Doch die „drei Wahrzeichen" haben austurnirt, uad das Publikum en gros mag sie nicht mehr sehen, obwohl man im Einzelnen davon eben noch nicht mit der Schillerschen Namens-Verwandtin der Gräfin sagen kann: „Es ist aus, Lady Maria! Ihr verführt mir keinen mehr!" Diese einzelnen Verführungen sind denn besonders am Sonntage noch gar leicht möglich; denn da ist der arme Starkenburger und der biderbe Stürmer noch ganz willkommen, und die, in jeder Beziehung ächt theatralische Freier-Abfertigung im 3. Akt, die Quintessenz der ganzen Parthie der Gräfin, gaudiren ihre Leute. Ungleich besser, als jene verrufene Schubladen-Sorte, wo der Schauspieler mit dem Rockwechsel oft sehr glücklich zu täuschen versteht, ohne, daß irgend etwas hinter dem blauen Dunst ist, stellt sich die Aufgabe dieser wechselnden Charakterseiten Elsbeth's schon viel schwerer; doch hat der Dichter schon dafür gesorgt, daß die Darstellerin zu den allerunberufensten gehören müßte, wenn sie namentlich die letzte Scene, die naiv dumme, ganz umbrächte. Ich, meines Theils, habe das auch noch nicht erlebt, wiewohl auch darin von großen Virtuositäten große Kunst gezeigt worden. Die ächteste Kunst, wenn auch nicht die bebravoteste, zeigte sich immer an der Frömmlerin. An der Elsbeth der Demoiselle Heinemann können wir diese Seite nicht als gelungen hervorheben; unter ihren Scenen waren die herrische und die dumme die besten. Nach der letzten trug sie lebhaften Applaus davon. — Unter den in diesen Scenen erschienenen Freiern fielen Herr Henning und Herr Wohlbrück, der erste als Bild unbeholfener, aber ächt-deutscher Biederkeit, der letzte als personifizirtes, äußerst wirksames Conterfei des Neides, vortheilhaft auf, was auch von dem, uns als Kanzler neuen Herrn Edmüller zu berichten. — Das Haus war nur in der höchsten Region sonntäglich besetzt, und so kam auch aller Segen meist von oben.

Herrmann Michaelson.

Gedruckt bei M. Friedländer.